

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Fernsprecher 53. Für unverlangt eingesandte Manuscripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Anzeigenpreise: Die Tagesblätter Freitag und Samstag für Anzeigen von 10 bis 20 Zeilen 10 Pf., für 20 bis 30 Zeilen 15 Pf., für 30 bis 40 Zeilen 20 Pf., für 40 bis 50 Zeilen 25 Pf., für 50 bis 60 Zeilen 30 Pf., für 60 bis 70 Zeilen 35 Pf., für 70 bis 80 Zeilen 40 Pf., für 80 bis 90 Zeilen 45 Pf., für 90 bis 100 Zeilen 50 Pf. Bei größeren Abrechnungen besondere Abmachung. Anzeigen werden nur für die Zeit der Veröffentlichung angenommen. Für die Zeit der Veröffentlichung wird keine Gewähr geleistet, wenn die Aufgabe der Anzeigen durch Verspätung erfolgt oder das Blatt nicht rechtzeitig erscheint.

Bezugspreise: Durch unsere Postanstalt für das Erzgebirge monatlich 1.00 Mk., wöchentlich 25 Pf. Durch den Briefträger für ins Haus geliefert monatlich 1.25 Mk., wöchentlich 30 Pf. Bei Abnahme von 6 Monaten 7.00 Mk., bei Abnahme von 12 Monaten 12.00 Mk. Postanhalten und Verspätungen an den Bestellungen entgegen.

Nr. 147.

Mittwoch, den 28. Juni 1916.

11. Jahrgang.

Ganz außerordentliche Verluste der Franzosen.

Englands Abneigung gegen eine Offensive. — Abweisung russischer Angriffe in der Bukowina. — Fortschreitender deutscher Angriff bei Sokul. — Erfolgreiche und verlustreiche Angriffe der Italiener im Posinatal.

Salandras Bekenntnisse.

Salandra hatte, kurz bevor er dem König die Demission seines Kabinetts überreichte, mit einem befreundeten Abgeordneten, Anselmo Benosta, einem Verwandten des berühmten italienischen Diplomaten Visconti Venosta, eine Unterredung, in der ihm seine Auffassung über die politische Lage Italiens und deren Zukunftsmöglichkeiten auseinandersetzte. Aus den Worten Salandras hört man deutlich heraus, daß ihm die Gelegenheit zum Rücktritt nicht unerwünscht kam, weil sich zwischen ihm und den Vertretern Englands und Frankreichs in sehr wichtigen Fragen unüberwindliche Meinungsverschiedenheiten gebildet hatten. Unser Mitarbeiter in Lugano ist in der Lage, uns den wesentlichen Inhalt des Gesprächs zu übermitteln. Hierauf sagte Salandra ungefähr folgendes:

Italien hatte unter zwei Wegen zu wählen. Der Weg der Verständigung mit den gegenwärtigen Gegnern oder aus eigenen Kräften den Krieg so gut es geht zu Ende zu führen. Der dritte Weg, vollständiges Eingehen auf die von London und Paris gegebenen wohlgemeinten Ratschläge, hätte wohl vielleicht zum Siege Englands und Frankreichs, nie aber zur völligen Unabhängigkeit Italiens als Mittelmeer-macht geführt. Wir sind während des Krieges zu oft geküßelt worden, als daß wir uns noch einmal rückhaltlos einer Freundschaftspolitik anvertrauen könnten, die uns nicht einmal direkt greifbare Vorteile bieten konnte. Es ist wohl anzunehmen, daß London und Paris, was sie versprochen auch halten wollen, aber es ist doch recht zweifelhaft, ob sie in der Lage sein werden, die Friedensbedingungen zu diktieren. Die Ereignisse der letzten Wochen haben gezeigt, daß man von diesem Ziel noch recht weit entfernt ist. Bis dahin kann Italien das Opfer seiner Freundschaft werden, wie es Belgien, Serbien und Montenegro geworden sind. Es kann uns wenig nützen, wenn wir vielleicht nach dem Kriege für eine verwaltete Lombardie entschädigt werden. Wir müssen schon jetzt sichere Garantien haben, daß uns die schwerste Last des Krieges nicht aufgebürdet wird, ohne daß wir genügend für das Kriegsrisiko entschädigt werden. Kein Mensch wird mir nachsagen können, daß meine Empfindungen für Frankreich und England nicht aufrichtig und herzlich gewesen sind, aber die Zeit ist gekommen, wo wir zunächst an uns selbst denken müssen. Die ungeheuren Opfer, die Italien für seine Freunde gebracht hat, sind nicht genügend gewürdigt worden. Vaterlands-Liebe, Weisheit und Verantwortlichkeitsgefühl verlangen jetzt gebieterisch sichere Garantien zu fordern, bevor die letzten Reserven geopfert sind. Italien leidet schwerer unter diesem Kriege als jeder andere Staat. Italien hat keine hochentwickelte Industrie, die es in den Dienst des Krieges stellen kann, um so dem wirtschaftlichen Niedergang entgegen zu arbeiten. Italien ist auch zu wenig kapitalkräftig, um bauern die große Einbuße an Werten ertragen zu können, die der Krieg mit sich bringt. Schon jetzt müssen sich die einzelnen Staaten mit dem Gedanken vertraut machen, die entstandenen Kriegskosten selbst tragen zu müssen. Für Italien ist diese Last die schwerste. Es ist ruiniert, wenn es bei längerer Kriegsdauer keine Kriegsentuschung erhält. Wenn uns unsere Freunde auch langfristige Kredite gewähren würden, nie würden wir in der Lage sein, zu den vorhandenen recht hohen Staatsschulden eine so enorme Zinssumme aufzubringen. Wir können unserem schwer leidenden, schon im Frieden nicht im Ueberfluß lebendem Volk nicht unerschwingliche Steuern aufladen. Schon zu Friedenszeiten ist Italien nicht im Stande gewesen, alle seine Landesfinder zu ernähren. Ueber eine Million unserer Volksgenossen mußten sich ihr Brot im Auslande suchen, nach dem Kriege wird diese Zahl um das Vielfache steigen, aber ein großes Arbeitsgebiet des Auslandes wird den Italienern verschlossen sein. Für uns war der Zeitpunkt gekommen, wo wir unsere Freunde fragen mußten: wohin führt der Weg? Und jetzt mußte uns geantwortet werden. Zusicherungen für die Zeit nach dem Kriege können uns nichts nützen, denn noch weiß kein Mensch, wohin der Krieg führt. Ich persönlich glaube zwar an unseren Sieg, jedoch bin ich in politischen Dingen sehr skeptisch geworden. Zuviel Optimismus des Staatsmannes grenzt an Verbrechen. Die jetzige Lage Italiens verlangt allerdings solche Optimisten.

Die italienische Presse zum Rückzuge der Oesterreicher. Cadorna kündigte, wie wir gestern meldeten, zum ersten Male in einem Sonderbericht seit

Der amtliche Kriegsbericht von heute!

Großes Hauptquartier, 28. Juni vorm.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vom Kanal von La Bassée bis südlich der Somme machte der Gegner unter vielfach starkem Artilleriebeschuss sowie im Anschluß an Sprengungsvorfälle, dem Schutze von Rauch- und Gaswolken Erkundungsvorfälle, die müheolos abgewiesen wurden. Auch in der Champagne scheiterten Unternehmungen schwächerer feindlicher Abteilungen nordwestlich von Le Mesnil. Links der Maas wurden nachts Handgranatenabteilungen des Gegners abgewehrt. Rechts des Flusses haben die Franzosen nach etwa 12stündiger heftiger Feuerbereitung gestern den ganzen Tag über mit starken Abteilungen neu herangeführter Kräfte die von uns am 23. Juni eroberten Stellungen auf dem Höhenrücken Kalte Erde das Dorf Fleury und die südlich anschließenden Linien angegriffen.

Unter ganz außerordentlichen Verlusten durch das Sprengfeuer unserer Artillerie und im Kampfe mit unserer tapferen Infanterie sind alle Angriffe restlos zusammengebrochen. — Ein feindlicher Flieger wurde bei Douaumont abgeschossen. Am 25. 6. hat Leutnant Höfens bei Roncourt (nordwestlich von Nomeny) seinen letzten feindlichen Flieger, einen französischen Doppeldecker außer Gefecht gesetzt. Wie sich bei weiterer Untersuchung herausstellte, trifft die Angabe im Tagesbericht vom 23. Juni, unter den gefangenen Angreifern auf Kazerowde hätten sich die Engländer befunden, nicht zu. Die Gefangenen sind sämtlich Franzosen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Einsingen wurden das Dorf Einlewnka (westlich von Sokul) und die südlich des Dorfes liegenden russischen Stellungen mit stürmender Hand genommen. Sonst keine wesentlichen Veränderungen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Außer Artilleriekämpfen zwischen dem Wardar und dem Dolran-See ist nichts zu berichten. (W.L.B.) Oberste Heeresleitung.

Abbruch des Krieges den Rückzug der Oesterreicher auf die Hochebene der sieben Gemeinden an. Obwohl natürlich die italienische Presse diese Nachricht als einen großen Sieg ausgibt, gesteht Corriere della Sera ausdrücklich ein, daß damit der Plan Cadornas auf eine Umgehung des österröschischen Flügels völlig misslungen sei und keine Hoffnung auf einen entscheidenden Erfolg besteht, da ihm der strategische Rückzug der Oesterreicher zuvorkam. Trotzdem wird der Erfolg natürlich in Italien deshalb bedeutend bewertet, weil man angesichts des Scheiterns der russischen Offensive ein weiteres Vordringen der Oesterreicher in Italien fürchtete.

Das Ergebnis der dritten italienischen Kriegsanleihe. Ein amtlicher Bericht gibt das Ergebnis der italienischen dritten Nationalanleihe mit 3014 Millionen an und stellt zugleich im Gegensatz zu den bisherigen halbamtlichen Behauptungen fest, daß über eine Milliarde nicht in bar eingezahlt wurde.

Englands Abneigung gegen eine Offensive.

Der französischen Forderung einer baldigen britischen Offensive widmet Manchester Guardian eine ausführliche Betrachtung. Das Blatt schreibt u. a.: Es liegen überreichliche Anzeichen dafür vor, daß die deutsche Truppenstärke im englischen Abschnitt sehr groß ist; sagen wir 800 000 Mann. Dadurch ist der Verleibigung von Verdun ein größerer Dienst geleistet worden, als durch einen Angriff, der, wenn er fehlgeschlagen wäre, es den Deutschen gestattet hätte, Reserven von ihrer englischen Front, wegzunehmen. Auch die Politik der Allgemeinoffensive scheint sich geändert zu haben. Die früheren Angriffe waren, wenn nicht übereilt, so doch unserer Bereitwilligkeit vorausgeeilt. Die wahre Politik einer Allgemeinoffensive ist, einmal zuzuschlagen und dann nicht mehr. Die möglichen Augenblicke für solch einen Schlag bieten sich nicht jeden Tag. Bis die erforderliche Ueberlegenheit an Kräften erreicht werden kann, sind Allgemeinangriffe im Westen oder sonstwo eine ungesunde Politik. Als die beste Zeit für eine englische Westoffensive könnte man nicht die

Zeit erachten, da die deutschen Angriffe bei Verdun auf ihrer Höhe sind, sondern in einer Spanne deutscher Erschöpfung, die danach folgen könnte; nicht die Zeit der Hochflut der russischen Angriffe auf die Oesterreicher, sondern wenn die Deutschen, vielleicht durch Schwächung ihrer Kräfte, im Westen die Aussichten für unseren Erfolg vermehrt haben.

Eine akute Ministerkrise in England?

Daily Chronicle meldet, daß alle Anzeichen dafür vorhanden seien, daß sich aus der irischen Frage eine akute Ministerkrise entwickeln werde. Man fürchte, daß außer Lord Selborne auch Lord Lansdowne, Sir Walter Long und Lord Robert Cecil zurücktreten werden. Der Kabinettsrat vom Dienstag könne weitreichende Folgen haben. Am Mittwoch werde eine allgemeine Zusammenkunft der unionistischen Mitglieder des Unterhauses stattfinden, und davon werde sehr viel abhängen. (W. L. B.)

Vorzeitiges Friedensgerede.

(Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Präsident des britischen Unterrichtsamtes Arthur Henderson (Arbeiterpartei) hielt eine Rede in North-Hamptonshire, in der er seine Zuhörer ermahnte, vor unzeitigem Friedensgerede auf der Hut zu sein. Er sagte, das Land wolle keinen übereilten Frieden, sondern einen, der sich auf Gerechtigkeit und Ehre aufbaue. Wir müssen uns so entschieden wie möglich gegen einen erniedrigenden zumutlosen Vergleich wehren. Das Ende des Krieges ist noch nicht in Sicht. Der Feind prahlt damit, daß England besiegt sei, aber dieses weiß besser, wie es ihm geht. Es hat auf dem Wasser den Feind besser als je in seinem Griff. (W. L. B.)

Die englische Schredensherrschaft in Irland.

Ueber Rotterdam wird gemeldet: Seit dem 1. Juni sind, nach einer Meldung der Morning Post, in Irland insgesamt acht neue Todesurteile gefällt worden.

Besorgnisse vor dem Fall Verduns.

Der Köln. Ztg. zufolge meldet der Pariser Berichterstatter der Times unterm 25. Juni: Der jetzt vor sich gehende Angriff ist als der entscheidende Stoß des Feindes gegen Verdun zu betrachten. Er hat ihn mit mehr als gewöhnlicher Sorgfalt vorbereitet und ist mit einer mehr als gewöhnlichen Menge Artillerie ausgerüstet. Es ist begreiflich, daß der Zeitpunkt nicht mehr fern ist, wo das Schicksal Verduns ganz von der allgemeinen strategischen Lage abhängen wird. Daily Chronicle schreibt: Wie wir wiederholt zu verstehen gegeben haben, kann der langsame, aber stetige Fortgang des deutschen Angriffs gegen Verdun, wenn er nicht zum Stehen gebracht wird, nur in einer Weise ausgehen, nämlich mit dem Fall der Stadt. Wir können noch nicht bestimmt sagen, nach welcher Seite die Waagschale sich neigen wird. Welche Parteien scheinen ihre Frontstellung je länger je dünner mit Mannschaften zu besetzen in dem Maße wie die Granaten dichter hineinhageln. Die Zahl der gefangenen Franzosen, die die Deutschen angeben, ist nicht groß im Verhältnis zu dem eroberten Gelände. Wir würden uns indessen freuen, wenn die eine oder andere Ablenkung käme, die den zunehmenden Druck in diesem grimmigen Kampfe für unsere Verbündeten in etwas erleichtern würde.

Sturm in der französischen Kammer.

Die Lyoner Blätter berichten über Stürmischen in der Sonnabend-Sitzung der französischen Kammer, welche die Pariser Presse unterschlug. Der sozialdemokratische Deputierte Brizon sagte in seiner Protestrede gegen das Budgetwörter im Namen seiner Gruppe u. a.: Unsere Gedanken sind dem Frieden zugewendet. Wir verlangen sofortigen Waffenstillstand und protestieren nochmals schärfstens gegen die Rede Poincarés in Nancy. Der Kammerpräsident wies den Redner hierauf zurück. Minister Ribot schreit, sein Portefeuille auf den Tisch werfend: Geht nach der Schweiz! Der Deputierte Dalbiez ruft: Poincaré beging in Nancy einen Verfassungsbruch. Die Kammer gerät in wilden Aufruhr, der in Loben übergeht, als Brizon in seinem Schlusswort schreit: Wir protestieren, daß noch mehr Soldaten geschlachtet werden, damit Rußland Konstantinopel einsteckt! Deschanel ruft den Redner zur Ordnung mit dem Bemerkten, daß diese Sprache eines Franzosen unwürdig sei. Der Lärm steigert sich, berart, daß die Sitzung unterbrochen werden muß.